

Predigt am Ostermontag, dem 4. April 1994 im Evangelischen Gemeindezentrum Berlin-Marzahn/Nord über den 1. Korintherbrief 15, 35 – 53

Aber - so wird einer fragen: Wie werden denn die Toten auferweckt? In was für einem Leib werden sie kommen? Du Tor! Was du säst, wird nicht zum Leben erweckt, wenn es nicht stirbt. Und was säst du? Nicht den zukünftigen Leib säst du, sondern ein nacktes Korn, ein Weizenkorn etwa oder ein anderes Korn. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie er es gewollt hat, jedem Samen seinen besonderen Leib. Nicht alles Fleisch ist dasselbe Fleisch; anders ist das Fleisch der Menschen als das des Viehs, anders das Fleisch der Vögel als das der Fische. Es gibt himmlische Körper, und es gibt irdische Körper. Doch anders ist der Glanz der himmlischen als der der irdischen. Anders ist der Glanz der Sonne als der Glanz des Mondes, und wieder anders der Glanz der Sterne; denn ein Himmelskörper unterscheidet sich vom anderen durch seinen Glanz. So verhält es sich auch mit der Auferstehung der Toten: Gesät wird in Vergänglichkeit, auferweckt wird in Unvergänglichkeit. Gesät wird in Niedrigkeit, auferweckt wird in Herrlichkeit. Gesät wird in Schwachheit, auferweckt wird in Kraft. Gesät wird ein natürlicher Leib, auferweckt wird ein geistlicher Leib.

Wenn es einen natürlichen Leib gibt, dann gibt es auch einen geistlichen. So steht es geschrieben: *Der erste Mensch, Adam, wurde ein lebendiges Wesen, der letzte Adam wurde Leben spendender Geist.* Doch das Geistliche ist nicht zuerst da, sondern das Natürliche, dann erst das Geistliche. Der erste Mensch ist aus Erde, ein irdischer, der zweite Mensch ist vom Himmel. Wie der Irdische, so sind auch die Irdischen, und wie der Himmlische, so sind auch die Himmlischen. Und wie wir das Bild des Irdischen getragen haben, so werden wir auch das Bild des Himmlischen tragen.

Das sage ich, liebe Brüder und Schwestern: Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht erben, noch erbt das Vergängliche die Unvergänglichkeit. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Nicht alle werden wir entschlafen, alle aber werden wir verwandelt werden, im Nu, in einem Augenblick, beim Ton der letzten Posaune; denn die Posaune wird ertönen, und die Toten werden auferweckt werden, unverweslich, und wir werden verwandelt werden. Denn was jetzt vergänglich ist, muss mit Unvergänglichkeit bekleidet werden, und was jetzt sterblich ist, muss mit Unsterblichkeit bekleidet werden.¹

Liebe Gemeinde!

Wir haben in der letzten Woche mit den Kindern und Jugendlichen, die gestern getauft wurden das Altersheim hier nebenan besucht. Und da sagte eine Frau aus unserer Gemeinde, als sie gefragt wurde, was sie den ganzen Tag so mache: „In der Heiligen Schrift lesen, ich muss doch schließlich wissen, was mich erwartet, wenn ich in die Ewigkeit komme.“

¹ Übersetzung der Züricher Bibel

Ungläubiges Schweigen bei uns. Dann die Frage: „Ja, das können Sie doch nicht den ganzen Tag tun, lesen Sie denn nie die Zeitung?“ Und die Antwort der alten Dame: „Ach, die Zeitung, wenn ich die lese, dann mache ich immer ein ganz dickes Fragezeichen an den Rand. Ist denn das wahr?“

Da fiel mir eine Geschichte ein und die möchte ich jetzt erzählen:

Es war am 14. Januar 1990, an einem Sonntag. Da spürte ein Mensch, der ansonsten den Auftrag hatte zu predigen, dass er an diesem Morgen nicht in eine Kirche, sondern auf einen Friedhof gehen würde. So legte er seinen Talar über seinen Arm und machte sich auf den Weg zu diesem Friedhof, zu dem an diesem Vormittag viele Menschen gehen würden, weil an diesem Tag traditionell der Ermordung von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg gedacht wurde. Wie dieser Mensch dazu kam, sich auf diesen Weg zu machen und wie er hin und wieder zurück kam, das ist eine extra Geschichte. Er kam jedenfalls an. Es war noch früh am Morgen. Nur ganz wenige Menschen waren ihm begegnet und mit ihm auf dem Friedhof. Es war mitten im Winter und doch schien es, als sollte es an diesem Morgen schon Frühling werden. Die Sonne schien klar und mild. Frieden lag über der Welt.

Dann kamen immer mehr Menschen und füllten den Platz. Der Mensch zog seinen Talar an. Man ließ ihn gewähren und die Menschen gaben ihm den Weg frei. Er wollte zwei Menschen entgegentreten, den Anführern der damals noch herrschenden Partei, Modrow und Gysi, und sie bitten, ihre Blumen dem wahren Gott zu Füßen zu legen und nicht den nun neu zu Hauptgöttern erhobenen Menschen Rosa und Karl. Hatten sie doch gerade erlebt, dass ihre bisherigen Götter Marx, Engels und Lenin sich als schwache, irrende und tote Menschen erwiesen hatten. Sie konnten nicht aus ihren Gräbern aufstehen, um zu verhindern, dass das von ihnen begonnene Werk von denen, die es durchgesetzt hatten, nun selbst zerstört wurde. Noch aber gingen eben diese Menschen unter dem Wort der Rosa Luxemburg von der Freiheit der Andersdenkenden hier an die Gräber, unter einer Losung also, für die zwei Jahre vorher Menschen in diesem Land noch verhaftet wurden, als sie sich damit dem Demonstrationzug zu diesem Friedhof anschließen wollten. Während damals von der Rednertribüne noch große Reden gehalten wurden und den dort stehenden Politikern zugejubelt wurde und so die Menschen die Gräber der Verstorbenen gar sehen konnten, blieb diesmal die Rednertribüne frei. Man hatte sich nicht einigen

können, wer in diesem Jahr etwas sagen sollte und was man sagen wollte und so hatte man beschlossen zu schweigen und schweigend den Toten die Ehre zu geben. Die beiden Politiker kamen. Einige klatschten. Inzwischen herrschte ein großes Gedränge: Tausende zogen über den Platz an den Gräbern. Es ging alles sehr schnell. Dann gingen sie schon wieder. Obwohl die Menschen ihm den Weg freigaben, gelang es unserem Menschen nicht, ihnen entgegenzutreten. Es sollte wohl nicht sein. So trat er, als sie den Platz schon wieder verließen, an die Rednertribüne und sagte: „Ihr demonstriert hier für die Freiheit der Andersdenkenden. Ich bin hier im Auftrag eines Andersdenkenden. Er sagt: Ich habe euch alle unter der Sünde zusammengeschlossen, damit ich an euch allen Barmherzigkeit erweisen kann.“ Der Mensch versuchte, diese Worte den Menschen, die vor ihm standen, zu sagen, 20 bis 30 Leuten, die Tausenden zogen hinter ihm an den Gräbern vorbei und etliche, die ihn dann sahen und reden hörten, wurden zornig und wollten ihn zum Schweigen bringen. Aber die Leute vor und neben ihm nahmen ihn in Schutz und baten ihn, doch nachmittags auch zu kommen, wenn sie auf dem Alexanderplatz bei einer von der SPD organisierten Demonstration wären. Denen sollte er auch das sagen, was er ihnen hier sagte. Aber er lehnte ab. Nur hier auf dem Friedhof habe er das Recht zu reden, nur angesichts der Toten im Auftrag des Herrn über Leben und Tod.

Und nur zu ihnen wolle er reden, denn noch hatten sie die Macht, noch hatten sie die Mehrheit in der Volkskammer und bestimmten damit den künftigen Weg des Landes, die Art des Wahlgesetzes und damit den Ausgang der nächsten Wahlen, das Eigentumsgesetz und damit den Stellenwert und Weg des Geldes im Lande.

Der Mensch hatte noch nicht viel gesagt, da wurde er in eine Diskussion verwickelt. So stand er wohl eine Stunde auf dieser Tribüne und immer wieder versuchte er, das zu sagen, weswegen er gekommen war: „Lasst die Menschen Menschen bleiben, macht aus ihnen keine Götter. Sie können Euch nicht helfen. Kommt zum allein wahren Gott. Ihr habt viel Schuld auf Euch geladen, viel mehr noch als die, von der heute alle Welt spricht. Aber Gott will auch Euch barmherzig sein, Euch vergeben und seine Liebe zeigen.“

Wenn an diesem Morgen sich die Gräber aufgetan hätten und der Herr in seiner Herrlichkeit erschienen wäre, der Mensch hätte sich nicht gewundert.

Ein Mensch in Talar auf dieser Rednertribüne aber erregt Aufsehen, und so dauerte es nicht lange, da war er umgeben von den Mikrofonen der Journalisten und schließ-

lich nahmen ihn diese ganz in ihren Kreis und fragten ihn aus. Alles sagte er ihnen, nur seinen Namen nicht, denn er sei nicht im eigenen Namen hier.

Zwei Stunden im Ganzen redete der Mensch mit ihnen. Zigtausende zogen in dieser Zeit in dichten Reihen an den Gräbern vorbei.

Und was stand am nächsten Tag in der Zeitung? Was erzählte man darüber in den Nachrichten der verschiedenen Sender? Fast nichts: Nur, dass diese Demonstration stattgefunden hatte, ansonsten berichtete man vor allem über die Veranstaltung der neu gegründeten SPD nachmittags auf dem Alexanderplatz, zu der aber viel, viel weniger Menschen gekommen waren. Von jenem Menschen im Talar auf jener Rednertribüne und was er sagte, kein Wort.

Wozu lesen wir Zeitungen, hören wir Nachrichten?

Wie oft lesen wir Zeitungen, hören wir Nachrichten?

Und wie oft lesen wir in der Heiligen Schrift?

Ich habe für heutige Verhältnisse ziemlich viel und oft darin gelesen. Zuerst, als ich auf die Idee kam, Theologie zu studieren, das Neue Testament. Nein, nicht zuerst – als Kind schon mal den „Schild des Glaubens“ und dann natürlich im Studium und immer dann, wenn ich zu predigen oder eine Andacht zu halten hatte und habe.

Aber das, was dort von der Auferstehung der Menschen steht, habe ich nach meiner Kindheit erst wieder akzeptieren können, als ich die Geschichte dieses Menschen erfuhr und erlebte, dass das, was wirklich passiert und auch wirklich wichtig ist, nicht in der Zeitung steht. Ich habe viel gezweifelt im Blick auf die Auferstehung Jesu und der Toten, habe meine Diplomarbeit zu dem Thema geschrieben und dabei erkannt, dass die Nachricht von Jesu Auferstehung das Sicherste und Älteste ist, was wir von Jesus wissen, und außerdem das, was am meisten bewirkt hat.

Aber ich hab' es nicht glauben können und bald wieder vergessen. Erst, als ich zum ersten Mal jemanden zu beerdigen hatte, habe ich etwas gespürt und verstanden von dieser wunderbaren Wahrheit des Aufgenommenwerdens nach dem Tode in Gottes Herrlichkeit.

Und eben erst, seitdem ich die Geschichte jenes Menschen erfuhr, halte ich auch diese zweite Art, die Auferweckung zu erleben, für möglich, wie sie Paulus hier beschreibt. Es kann sein, dass wir es noch erleben: Das Wiederkommen des Herrn in seiner Herrlichkeit, dass die Gräber sich auftun werden und wir alle verwandelt und einen neuen Leib empfangen werden, jeder seinen, jeder anders, aber wir alle wer-

den dann sein ohne Schuld, umgeben mit Ehre und Glanz, voll Kraft, unsterblich.
Dank der Barmherzigkeit Gottes. Amen.

Gebet

Vater, Du hast uns Menschen mit so vielen Gaben ausgestattet. Jeder hat andere, jeder besondere. Der eine / die eine ist so schön, dass es schon Freude macht, sie anzuschauen. Der andere kann so wunderbar tanzen, andere wieder sind so schnell, so stark, so gewandt, wir können es jeden Tag im Fernsehen sehen. Andere wieder können wunderbar singen und musizieren, wieder andere haben gelernt zu fragen und erforschen die Geheimnisse der Natur und unseres menschlichen Körpers. Viel haben sie zuwege gebracht. Wir sind umgeben von ihren Werken.

Andere können so fröhlich, so befreiend lachen, stecken uns so an mit ihrem Witz. Und wieder ein anderer wirkt so beruhigend auf uns, wir sind gern mit ihm zusammen. Und da ist der oder die, deren Hand wir so gerne halten, deren Haar wir streicheln möchten, die uns Wärme und Liebe schenken, die uns ermahnen und sich um uns sorgen.

Wie viele, wie unzählige Gaben hast Du, Vater, in uns gelegt! Hab Dank dafür. O, hilf uns doch, dass wir nun unsere hoffnungsvollste Gabe, die Du uns geschenkt hast, nicht verleugnen und missachten, nämlich dass in uns die Anlage zur Unsterblichkeit ruht, zur Unschuld, zur Ehre und Herrlichkeit, zu Leben schaffender Kraft. Hilf, dass wir diese Anlage pflegen und hüten als unser kostbarstes Gut. Nimm uns unsere Zweifel an unserer Bestimmung, lass uns Deine Kraft und Deinen Leben schaffenden Geist spüren, uns und alle Menschen.

Gemeinsam bekennen wir Dich und rufen zu Dir: Vater unser...